

Für Laibach:

Halbjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 20 „
 Monatlich . . . 2 „ 10 „
 ——— „ 70 „

Mit der Post:

Halbjährig 12 fl.
 Vierteljährig 6 „
 Monatlich 3 „

Für Zustellung ins Haus
 Viertelst. 55 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Ign. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 203.

Montag, 7. September 1874. — Morgen: Maria Geburt.
 Mittwoch: Gorgonius.

7. Jahrgang.

Die nächste Nummer erscheint des
 Feiertages wegen am Mittwoch.

Die Theuerung der Lebensmittel.

(Schluß.)

Anders verhält es sich mit jenen Mitteln der
 Abhilfe, die sich auf die bessere Berufsbildung der
 Landwirthe, auf die Hebung der Ertragsfähigkeit von
 Grund und Boden und der landwirthschaftlichen
 Production überhaupt, dann auf eine bessere Orga-
 nisierung der Zufuhr und auf eine vernünftige Re-
 gelung der Marktverhältnisse beziehen.

Der Stadtbewohner, für den die Preise der
 Lebensmittel eine nahezu unerschwingliche Höhe an-
 genommen haben, ist natürlich höchlich verwundert,
 daß selbst die ziemlich günstigen Ernteergebnisse des
 heurigen Jahres nicht vermögend waren, die Lebens-
 mittelpreise ausgiebig herunterzudrücken, er ist be-
 greiflicherweise geneigt zu glauben, daß die Land-
 wirthe in jetziger Zeit glänzende Geschäfte machen
 müssen. Er irrt aber in dieser Beziehung gewaltig,
 indem eine verhältnismäßig geringe Anzahl aus-
 genommen, die Landwirthe durch die letzten Cala-
 mitäten sich in nicht minder großer Nothlage befin-
 den als die Majorität der Städter. Nicht etwa
 ob der für jene drückenden Arbeiterverhältnisse, deren
 Wehen übrigens keineswegs unterschätzt werden dür-
 fen, sondern weil die meisten Landwirthe zu theuer
 producieren.

Bei nur wenigen Betrieben, solchen nemlich,
 welche von intelligenten, geschulten Fachmännern ge-
 leitet werden, kann beim Landbau vom Abwerfen
 einer hohen Rente gesprochen werden, wenn für die-
 selben hinreichendes Betriebskapital und günstige
 Absatzbedingungen nicht mangeln. Letztere fehlen
 zwar selten, um so mehr aber ist der Abgang der
 ersteren zwei Hauptbedingungen für einen erfolgrei-
 chen Landwirthschaftsbetrieb zu beklagen.

Betriebskapital kann der Landwirthschaft nur
 bei erleichterten Creditverhältnissen, die sich in der
 Gründung von Vorschußklassenvereinen äußern müßten,
 ausgiebig zur Verfügung gestellt werden. Sehr traurig
 aber sieht es, wenigstens in der nächsten Zukunft,
 bezüglich einer entsprechenden Fachbildung der Land-
 wirthe aus. Es wird zwar gewöhnlich alles von
 der ferneren Zukunft erhofft, von der künftigen Ge-
 neration, der eine bessere Berufsbildung zu gewäh-
 ren, überall dort, wo man nicht blind ist für das
 eigene Interesse, die mächtigsten Hebel angelegt wer-
 den. Und mit Recht, denn in der Jugend beruht
 unstreitig die Zukunft des Volkes. Die Gründung
 einer jeden neuen Schule, von der Volks- und Acker-
 bauschule angefangen bis zur Hochschule für Boden-
 cultur, verdient darum von jedem Patrioten mit
 Freuden begrüßt zu werden.

Aber die Gegenwart kann nicht von der Zu-
 kunft leben. Städter und Landwirthe bedürfen,
 sollen nicht geradezu verhängnisvolle Zustände über
 beide hereinbrechen, einer Besserung ihrer schweren
 Lage. Jene dadurch, daß ihnen mehr, billigere und

bessere Lebensmittel geboten werden, und diese, die
 Landwirthe, durch die Schaffung von Mitteln und
 Wegen, durch die sie mehr, besser und vor allem
 billiger zu producieren in Stand gesetzt werden, so
 daß eben durch die erhöhte Production auch ihre
 Einnahmen wachsen.

Angebot und Nachfrage, das ist eine alte Regel,
 bestimmen den Preis einer Ware. Das Angebot
 von Fleisch seitens der Landwirthe vermag aber
 lange nicht den Anforderungen der Stadtbewohner
 zu entsprechen. Der vielgepriesene Ackerbaustaat
 Oesterreich-Ungarn ist darauf angewiesen, einen großen
 Perzentatz des Fleischbedarfes aus Rußland und dem
 Donaufürstenthümern zu beziehen. Wie oft geschieht
 es da, daß die verderbliche Viehseuche mit eingeschleppt
 und infolge dessen die Zufahrtsthore wieder geschlos-
 sen werden. Dann tritt eine enorme Preissteige-
 rung des Schlachtviehes ein. Das sind ungesunde,
 sehr böse Zustände, vorzugeweise dadurch herbei-
 geführt, daß vonseite der Regierung lange Jahre
 nicht nur nichts zur Belehrung der Bevölkerung,
 sondern überhaupt nichts Ernstliches zur Hebung der
 Landwirthschaft und der Viehzucht, was doch so sehr
 im Interesse der Staatsfinanzen gelegen gewesen
 wäre, gethan worden ist.

Wie bemerkt, ist in dieser Beziehung ein er-
 freulicher Umschlag eingetreten und arbeitet man
 bald mit mehr, bald mit minder Verständnis für
 die Sicherung der Zukunft durch Verbreitung einer
 bessern Berufsbildung unter der heranwachsenden
 Generation. Was aber für die Gegenwart, für die

Neuiletton.

Auch ein Kapitel von der „Slovenija.“

Einer der besuchtesten Beichtstühle sämmtlicher
 Stadtpfarrkirchen Laibachs war seit einer Reihe von
 Jahren jener eines bekannten Streithahnes der krai-
 nischen Geistlichkeit, dem es noch in seinen jungen
 Jahren geglückt war, durch die Fürsorge eines sei-
 ner Beichtkinder zu einer eigens für ihn gegründe-
 ten, mit einer höheren Ehrenstellung verbundenen
 Kirchenpräbende zu gelangen.

Die bedeutenden Erfolge dieses, besonders von
 den weiblichen Diensthöfen hochgerühmten Beicht-
 vaters gaben sich auch in zahlreichen Opfern für
 den heil. Vater und für diverse Missionäre kund.
 Schon etliche male war der heißblütige Kämpfer für
 die päpstliche Unfehlbarkeit und für das Patrimo-
 nium St. Petri nach Rom gepilgert, um den bei
 seinen Beichtkindern gesammelten Peterspfennig im
 Betrage von mehreren tausend Gulden in Gold vor
 den Füßen Sr. Heiligkeit niederzulegen.

Allein nicht zufrieden damit, bloß für das See-
 lenheil seiner Beichtkinder zu sorgen, fühlte er auch
 den Beruf in sich, sie in ihren Vermögensangele-

genheiten von den schädlichen Einflüssen jüdischer
 und freimaurerischer Spekulanten und Institute zu
 bewahren. Als vor einigen Jahren sein Busenfreund
 Dr. Eshbin Costa mit der Gründung der Bank
 „Slovenija“ die Concentrierung des slovenischen Ka-
 pitals durchzuführen begann, als in den Pfarrhöfen
 und von den Kanzeln in den Kirchen Krains ein
 förmlicher Kreuzzug gegen mehrere hierlands gut
 accordierte Asscuranzgesellschaften der Nachbarländer
 gepredigt wurde, war auch obbesagter über Köchin-
 nen und Mägde viel vermögender Peterspfennig-
 sammler einer der eifrigsten Vorkämpfer für die
 gottesfürchtige nationale Kapitalanlage und die
 Bank „Slovenija“ fand in ihm einen ihrer unver-
 droffensten Agenten.

Die unergründlichen Geheimnisse des Beicht-
 stuhles bedecken zwar mit ihrem Schleier alle jene
 kleinen Plänkereien, welche damals die krainische
 Geistlichkeit unter dem Deckmantel der Religion ge-
 gen das auf Kosten der gottesfürchtigen Slovenen
 sich mästende fremde Kapital eröffnete; so viel ist
 jedoch gewiß, daß unter den Diensthöfen, welche den
 Beichtstuhl des glaubenseifrigen Agenten der „Slo-
 venija“ besuchten, eine auffallende Aversion gegen
 die krainische Sparkasse sich kund gab, wogegen selbst
 die ernstesten Vorstellungen einzelner für die Erspar-

nisse ihres Dienstpersonales besorgter Dienstgeber
 nichts fruchteten, denn der Beichtvater war nicht nur
 der Gewissenerath seiner Beichtkinder, sondern er be-
 sorgte auch in vielen Fällen die Verwaltung ihres
 Vermögens und verfügte über eine große Anzahl bei
 ihm hinterlegter Sparkassbüchel. War es nun sei-
 nen frommen slovenischen Beichtkindern ein Greuel,
 ihre Ersparnisse bei der unter der Administration
 der gottlosen Neinschutarzi stehenden krainischen
 Sparkasse angelegt zu haben, so war andererseits die
 Vorspiegelung einer mindestens 20procentigen Ver-
 zinsung bei der Bank „Slovenija“ ein Lockmittel,
 um das slovenische Kapital bei der krainischen Spar-
 kasse zu kündigen und bei jenem nationalen Institute
 zur höchsten Fructifizierung anzulegen.

So wurden denn etliche Tausende an Erspar-
 nissen hiesiger Diensthöfen und Beichtwestern bei
 der Sparkasse behoben und in Actien der Bank
 „Slovenija“ angelegt. Als nun der famose Aufruf
 Dr. Costa's an die Czechen mit der Aufforderung
 erging, sich an dem neuen slovenischen Bankinstitute
 zu betheiligen und dem von den Slaven nur gedul-
 deten deutschen Kapitale den Garauß zu machen, da
 stolzierte der geistliche Mitbegründer der „banka“
 in dem Hochgefühl eines national-ökonomischen Re-
 formators.

fachliche Aufklärung der in unserer Zeit Landwirthschaft treibenden häuerlichen Bevölkerung geschieht, ist so ziemlich gleich Null. In manche landwirthschaftliche Vereine ist zwar in den letzten Jahren ein regeres, fruchtbareres Leben gekommen, doch genügt das keineswegs. Unsere Landwirthe, und wir haben es hier vorwiegend mit der häuerlichen Bevölkerung zu thun, bedürfen zuverlässiger Fachmänner als Rathgeber und als solche haben sich in Deutschland sowohl als unter der intelligenteren Bevölkerung Oesterreichs die landwirthschaftlichen Wanderlehrer ausgezeichnet bewährt.

Soll der drückenden Theuerung der Lebensmittel gesteuert werden, dann müssen unsere Consumenten sich in ihrem Fleischbedarf vom Auslande emancipieren und unsere Landwirthe mehr, aber auch billiger producieren. Um das zu können, ist es notwendig, daß die Landwirthe mit allen vortheilhaften Neuerungen in ihrem Berufsfache bekannt gemacht werden. Die Fleischproduction ist ja nichts anderes als eine Umwandlung von pflanzlichen Nährstoffen in thierische durch den thierischen Organismus. Dieselbe hat nur dann einen Vortheil für den Landwirth, wenn durch die Umwandlung von Futterstoffen in der Viehhaltung, die noch einen gewissen Werth darstellen, werthvollere thierische Produkte geschaffen werden. Nun ist es aber nichts weniger als selten, daß unsere Landwirthe zur Erzielung eines Mastthieres im Werthe von beiläufig 300 fl. einen Aufwand von 400 und noch mehr Gulden an Futterstoffen u. s. w. benöthigen.

Genau dasselbe gilt von der Pflanzenproduction und alles das infolge von Unkenntnis der für eine gedeihliche Thier- und Pflanzenproduction wesentlichen Bedingungen. Die Kenntnis dieser Bedingungen in faßlicher Form unter die häuerliche Bevölkerung zu verbreiten, solche zum Nachdenken und Rechnen zu bringen, ihr die Möglichkeit und die Vortheile so mancher Maschinen und Geräthe beim landwirthschaftlichen Betriebe zu erläutern, gibt es kein besseres Institut als das der landwirthschaftlichen Wanderlehrer. Freilich müssen dies Männer sein, welche gediegene wissenschaftliche Bildung eines Landwirthschaftslehrers mit der gereiften Erfahrung eines tüchtigen Wirthschafters verbinden, und nebenbei auch noch das Zeug haben, durch anregenden Verkehr und schlichten Vortrag das Vertrauen des Bauers zu gewinnen. Eine Lächerlichkeit aber wäre es zu erwarten, solche Männer für einen Gehalt gewinnen zu wollen, welchen intelligente Gutsbesitzer ihren untergeordneten Wirthschaftsbeamten zahlen. Darum noch einmal: Fachschulen jeder Art für die Zukunft und geeignete Wanderlehrer für die Gegenwart.

Wir müssen nemlich zur Vervollständigung seiner Charakteristik beifügen, daß er auch ein Nationaler vom reinsten Wasser ist. Er wurde daher vor etlichen Jahren von den hiesigen Ultramontanen zu einer Katholikerversammlung nach Prag geschickt, wo er mit einigen eingelernten Sätzen in der Sprache Libuffas die feierliche Erklärung eines unverbrüchlichen Bündnisses zwischen den Czechoslawen und den Slovenen abgab, weshalb er von den czechischen Feudalen und Clericalen mit Ehrenbezeugungen überhäuft wurde.

Doch allen diesen Triumpfen des hochwürdigen Herrn sollten alsbald die bittersten Enttäuschungen nachfolgen. Seit der eingetretenen permanenten Gefahr eines Krachs der Bank „Slovenija“ ist es um sein Renommé bei den Beichtkindern geschehen. Auch seine Begeisterung für die Czechoslawen, seine Hoffnungen auf die vielgerühmte Wechselseitigkeit der „slavischen Interessen“ wurden durch die verfallenderische Gebahrung des Hauptagenten der Fiskalbank der „Slovenija“ in Prag, bei dem über 100,000 fl. verloren gingen, gründlich zerstört. Nicht besser erging es dem slovenischen Kapital bei den slovakischen Brüdern. Als endlich die Volksführer selbst die arge Miswirthschaft der besagten Bank bekamen, wurden die einfältigen, noch immer auf die höchste Fructifizierung ihres Sparpfen-

Politische Rundschau.

Latibach, 7. September.

Zuand. Die wichtigste Neuigkeit des Tages ist die freundliche Nachricht von der Rückkehr der österreichischen Nordpolexpedition, die seit zwei Jahren verschollen war. In der Nacht vom 4. September fand im Palais des Grafen Wilczel in Wien Telegramme eingelaufen, welche die Ankunft der österreichischen Nordpolexpedition in Europa und die bevorstehende Rückkehr derselben nach Oesterreich melden. Die Telegramme rühren von den beiden Führern der Expedition, den Herren Weyprecht und Raper her und sind aus Wardöe datiert, einer Insel an der nördlichen Spitze Norwegens mit Wardöehus, der nördlichsten Festung in Europa. Der „Tegetthoff“ ist verloren, das trefflich ausgerüstete starke Schiff mußte verlassen und ausgegeben werden, die Rettung der heldenhaften Mannschaft ist darum ein wahres Wunder zu nennen. Durch die Ergebnisse der kühnen Forschungsreise dürfte die Wissenschaft der Erdkunde eine bleibende Bereicherung erfahren — ein Denkmal, welches für die Heimat der Nordpolfahrer nicht minder ehrend sein wird als für die letztere selbst.

Aus Payers Telegramm geht hervor, daß der „Tegetthoff“ im Herbst 1873 bis auf drei See-meilen aa unbekanntes Land getrieben wurde. Das Schiff war in Packeis eingeschlossen und überwinterte zum zweitenmale unter 79° 61' nördlicher Breite und 50° östlicher Länge. Den ersten Winter hatte es ebe falls im Eise weiter südlich, im Norden von Novaja Semlja, zugebracht. Am 9. März d. J. begann die Erforschung des Landes mit Schlitzen. Am 4. Mai waren die Nordpolfahrer bis zu 82° 5' vorgedrungen. Ob das Land, das „Franz Josef-Land“ genannt werden soll, bewohnt ist oder nicht, geht aus dem Telegramme nicht klar hervor. In der Nacht zum 20. Mai wurde der „Tegetthoff“ seinem Schicksale überlassen, und die Bemannung ging auf Schlitzen an die Heimreise. Am 24. v. M. trafen sie im Wlatofschin-Schar, dem Meer-Arm, welcher Novaja-Semlja durchschneidet, auf einen russischen Schooner, der sie nach Tromsöe brachte.

Der Adressentwurf der Gemeindevertretung von Prag entspricht im allgemeinen und dem Ideengange nach der Adressenabgabe, welche das alt-czechische Agitationscomité für die Ankunft des Kaisers in Prag vorbereitet hat und für die mit heißem Bemühen in allen czechischen Landestheilen Unterschriften erworben werden. Doch fällt der Umstand in die Augen, daß eine directe Erwähnung des Rescriptes vom 12. September 1871 in

nigs harrenden geistlichen Curanden durch die werthlofen Banfactien der „Slovenija“ aus ihren Träumen aufgerüttelt.

Nun tritt die Leidensgeschichte des geistlichen Rathgebers in eine neue Phase. Zwar avancierte er in jüngster Zeit zum Verwaltungsrath der „Slovenija“, und war als solcher einer der Hauptredner in der letzten Generalversammlung, wo er alle Schuld der gehabten Misserfolge der Bank auf den früheren Director zu wälzen versuchte. Allein dies alles schüht ihn nicht vor den bitteren Vorwürfen seiner Beichtkinder, seinen unseligen Rathschlägen wird der finanzielle Ruin einzelner frommer Gläubiger bemessen.

Noch eine weitere Demüthigung war dem geistlichen Verwaltungsrathe beschieden. Seit der letzten Generalversammlung der Bank „Slovenija“ hat in den Köpfen vieler seiner Beichtkinder eine totale Begriffsverwirrung betreffs des sacramentalen Charakters der Beichte stattgefunden. Nachdem nemlich einzelne derselben mit ihren Ansprüchen auf Entschädigung bezüglich der misglückten höchsten Fructifizierung ihrer Sparcasseneinlagen von dem geistlichen Verwaltungsrathe in seiner Wohnung abgewiesen worden, hielten sie den Beichtstuhl für den geeignetsten Platz, um ihre Forderungen mit mehr Nachdruck zu betreiben.

dem Entwurfe nicht vorkommt. Nicht einmal von dem czechischen Staatsrechte ist in der Adresse die Rede. Dämmerte vielleicht Herrn Zeithammer doch der Gedanke auf, daß in dem Augenblicke, wo er im Namen der Bevölkerung von Prag spricht, er das Recht nicht hat, eine Wiederaufnahme der Politik der Fundamentalarartikel zu begehren?

Am 7. Mai des nächsten Jahres werden es hundert Jahre, daß die Bukowina mit Oesterreich vereinigt wurde. Schon jetzt bereitet man sich dort darauf vor, diesen Tag festlich zu begehen. So erläßt der Bürgermeister von Czernowitz einen Aufruf zur Spendung von Beiträgen für ein Denkmal, das in der Landeshauptstadt zur Feier der segensreichen Vereinigung errichtet werden soll. Der Bürgermeister bittet um Beiträge aus allen Theilen des Landes ohne Unterschied des Standes, der Religion und der Nationalität, „auf daß das Denkmal auch seinem Entstehen wie seiner Bedeutung nach ein unvergängliches Wahrzeichen der gemeinsamen Freude, der loyalen und patriotischen Gefühle der gesammten Bevölkerung, der im Lande waltenden harmonischen Eintracht, wo es sich um die Bethätigung der Liebe, Treue und Unabgänglichkeit an Oesterreich und an das erlauchte Kaiserhaus handelt, werde und bleibe!“

Ausland. Von guter Hand wird der „Breslauer Zeitung“ bestätigt, daß im preussischen Cultusministerium ein Gesetzentwurf über die Verwaltung von Pfarr-, Stiftungs- und Kirchenvermögen ausgearbeitet worden ist, welcher gegenwärtig dem Staatsministerium zur Berathung vorliegt. An den zustimmenden Äußerungen der Minister zum Tenor des Gesetzentwurfs wird es nicht fehlen, weil sie im Principe mit den Hauptbestimmungen einverstanden sind. Es läßt sich also voraussehen, daß das wichtige Gesetz aus dem Minister-rathe unverändert hervorgehen und dem Landtage schon bei Eröffnung seiner Sitzungen vorgelegt wird. Das Gesetz ist selbstverständlich darauf angelegt, den hierarchischen, sowie den ultramontanen Bestrebungen der Geistlichkeit einen wirksamen Damm entgegenzusetzen, daß die Rechte der Laien und des Clerus streng begrenzt werden.

Als einen recht erfreulichen Nachtrag zur Sedanfeier in Deutschland verzeichnen wir aus dem Festaufruf des Organs des Bischofs Heinrich von Passau folgende Worte: „An diesem Tage hat des deutschen Vaterlandes Ehre den höchsten Sieg errungen, zeigte daher das deutsche Volk, daß es sich dieses erhabenen Sieges bewußt ist. Zeige das deutsche Volk an diesem Tage, daß der große vaterländische Sieg eine Errungenschaft

Und so kam es denn, daß seit den Tagen, da die misliche finanzielle Lage der Bank „Slovenija“ das Tagesgespräch bildete, der Beichtstuhl des Herrn Verwaltungsrathes von Beichtweibern so umlagert war, wie dies selbst zu Zeiten der Jesuitenmissionen nicht der Fall gewesen ist. In frommen Kreisen munkelt man nun, daß daselbst die Rollen zwischen dem Beichtvater und den Beichtkindern völlig ausgewechselt wurden. Nicht der im Beichtstuhle sitzende Priester bekam das Sündenbekenntnis der Beichtenden zu hören, sondern die beichtenden Beichtweibern warfen dem geistlichen Verwaltungsrath das volle Sündenregister der Bank „Slovenija“ an den Kopf und forderten von ihm Schadenersatz für die ertheilten schlechten ökonomischen Rathschläge. Bergens suchte der Beichtvater diesen unerwarteten Sturm abzuwehren, vergebens führte er den aufgeregten weiblichen Gemüthern ihre sacramentswidrige Haltung zu Gemüthe. Da nun der Sturm sich nicht legen wollte und die oben angedeutete Rollenverwechslung permanent zu werden drohte, so blieb dem geistlichen Verwaltungsrathe nichts übrig, als aus dem Beichtstuhle — Reißaus zu nehmen. Seit einigen Tagen schon steht der einst viel umworbene Gnadenort leer und verödet!

Dies erklärt der Verfasser aus einem doppelten Grunde: erstens aus der localen Entwerthung des Geldes in Großstädten, andererseits aus den schlecht organisierten Marktverhältnissen derselben. So zutreffend der zweite Erklärungsgrund ist, so wenig vermögen wir den ersten gelten zu lassen. Wäre die Theuerung in den Großstädten durch die locale Entwerthung des allgemeinen Werthmessaßes, des Geldes, hervorgerufen, so müßte diese Theuerung eine allgemeine sein, sie müßte sich auch auf jene Industrieerzeugnisse erstrecken, bei denen die speciellen Ursachen localer Theuerung wegfallen.

Dies ist nun nicht der Fall, die meisten Industrieerzeugnisse sind in den Großstädten weit billiger als auf dem flachen Lande; die Theuerung gilt bloß für jene Gebrauchsgegenstände, bei denen es aus localen Gründen nicht möglich ist, der gesteigerten Nachfrage auch ein ebenso wachsendes Angebot entgegenzustellen. Den vom Verfasser vorgeschlagenen Heilmitteln, die zur Bekämpfung der localen Geldentwerthung in den Großstädten dienen sollen, ist demnach auch keine absolute Wirkung in dieser Beziehung zuzuschreiben. Die vermehrte Gründung von kleinen Landbanken, Vorschufkassen u. dgl. ist von allerding aus mancherlei andern Gründen sehr zu empfehlen, es mag dadurch auch der Theuerung in den Großstädten indirect entgegengewirkt werden, indem durch die Versorgung des Flachlandes mit genügendem Kapital die Stärke der ländlichen Production gehoben werden kann. Eine Ausgleichung des Geldwerthes zwischen Stadt und Land dürfte aber nicht bewirkt werden.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Salbach, 5. September.

Inland. Bezüglich einer neuen Ehegesetz-Vorlage heißt es jetzt, dem Reichsrathe werde in der nächsten Session keine diesbezügliche Vorlage zugehen, die Regierung denke nicht daran, in der confessionellen Gesetzgebung jetzt schon weiter zu gehen; sie will vor allem, daß der Reichsrath die finanziellen und Steuerreform-Vorlagen erledigt. Im Jahre 1876 werde jedoch das neue Ehegesetz, an welchem gegenwärtig schon gearbeitet wird, zur Vorlage kommen. Dasselbe sei kein Stück- und Flickwerk, sondern ein vollständig reformirtes, den liberalen Anschauungen ziemlich entsprechendes Ehegesetz. Wenn letzteres wirklich die Absicht der Regierung ist, dann würde ihr selbst die einjährige Verzögerung zugute gehalten werden.

Den neuesten Adressenschwindel der Altsachsen fertigt das „Prager Abendblatt“ mit folgender Bemerkung ab: „Man hat es hier offenbar mit einer von jenen bereits abgenützten Demonstrationen

zu thun, über deren schließlichen Erfolg am allerwenigsten diejenigen im Unklaren sein können, welche sie hervorgerufen haben. Würde der größere Theil der czechischen Bevölkerung Böhmens in dem gegenwärtigen Momente unbeeinflusst seinen Wünschen Ausdruck geben können, so würden seine Adressen höchst wahrscheinlich an die Urheber der Demonstration selbst gerichtet werden und dem Verlangen Ausdruck geben, daß seine Abgeordneten endlich in den Landtag und Reichsrath eintreten und dort die Interessen der Bevölkerung ernstlich vertreten.“

Die Geschützfrage bildet gegenwärtig das Hauptthema der publicistischen Discussion dies- und jenseits der Leitha. Aus einer sachgemäßen Darstellung in der „Wehrzeitung“ geht hervor, daß jene alarmierenden Berichte ohne Berechtigung waren, die auf Grund des auf dem Steinfelde bei Wiener-Neustadt abgehaltenen Probeschießens in dem Schreckensrufe gipfelten: Oesterreich-Ungarn besitzt zur Stunde keine Artillerie mehr! Die „Wehrzeitung“ schildert eingehend alle Stadien, welche die Geschützfrage bei uns im Laufe der letzten Jahre durchmachte. Diese Aufklärungen des militärischen Blattes lassen zur Genüge erkennen, daß die österreichische Kriegsverwaltung der Geschützfrage schon seit längerer Zeit die nöthige Aufmerksamkeit zuwendete und diesbezüglich den übrigen Staaten Europas in keiner Weise zurücksteht. Die Anschaffung der neuen Kanonen dürfte sich nicht umgehen lassen, jedenfalls aber wird uns die Beruhigung gegeben, daß inzwischen die jetzigen Kanonen „vorkommendensfalls schon ihre Dienste leisten werden.“

Seit vier Tagen tobt auch in der kroatischen Landstube der Kampf zwischen Staat und Kirche. Das von der Banalregierung vorgelegte Volksschulgesetz hat den Krieg entfacht, und der ganze ultramontane Heerbann Kroatiens, der agrarische Erzbischof Mihajlovic an der Spitze, theilhaftig sich an demselben. Bisher war die kroatische Volksschule confessionell und der Einfluß der Klerisei auf dieselbe ein ungemessener; durch das neue Volksschulgesetz wird die Macht der Geistlichkeit über den Unterricht gebrochen, der Staat fordert sein Recht zurück, das er jahrzehntelang preisgegeben hatte, und dann kann es nicht Wunder nehmen, wenn die Banerträger der Kirche das usurpierte Gebiet mit aller Zähigkeit verteidigen. Ihr Kampf ist jedoch ein aussichtsloser; die Mehrheit des kroatischen Landtages ist liberal und der Banalregierung wohlgestimmt, die Annahme des freisinnigen Volksschulgesetzes steht daher außer Zweifel. Die Verhandlungen nahmen bisher einen sehr schwerfälligen Fortgang, da auch die kroatischen Ultramontanen von einer wahren Reue bewußt besessen sind.

die von den Kugeln zerrissenen Leichname ihrer Gefährten, und bei jedem Trupp, den man auf den Kirchhof hinausführte, wiederholte sich dasselbe herzzerreißende Schauspiel. Der Pfarrer, der sich freiwillig der Colonne angeschlossen hatte, wurde, unfähig, der grauenhaften That länger beizuwohnen, von zwei Carlisten ohnmächtig in die Pfarrwohnung getragen. Bofsch und Bru feuerten die Hydranten zur Eile an und stellten hinter den Linien der Schützen Soldaten mit aufgepflanztem Bajonnet auf, um den Verwundeten vollends den Garaus zu machen.

Auch verstärkten sie die Wachen in der Kirche, da die muthigsten und stärksten der Gefangenen die Letzten waren, die zum Tode geführt wurden und in der Hoffnung auf einen großmüthigen Pardon verzweifeltsten Widerstand leisteten. Die Unglücklichen! Sie wußten nicht, daß ein solches Gefühl eher der Druß eines Banditen, als der der Carlisten zugänglich ist. Um halb 1 Uhr mittags war Saballs Befehl ausgeführt. 84 oder 85 Carabineros bedeckten mit ihren Körpern den Kirchhof von Mayers. Nur einer von ihnen Namens Arosas blieb am Leben. Aus welchen Gründen Bofsch den Bitten dieses Mannes, der auch aus Mayers gebürtig war, nicht widerstehen konnte und ihm das Leben schenkte, ver-

mögen wir nicht anzugeben. Da die Carlisten nach der Ausführung der Execution Widerstand dabei fanden, die Todten auf dem kleinen Kirchhof von Mayers zu beerdigen, weil man fürchtete, daß die Miasmen das Pfarrhaus verpesteten würden, und da Bofsch, mit der Abfassung eines Berichtes an Saballs beschäftigt, sich um nichts bekümmern wollte, so nahm Bru die Sache in die Hand und bat den Pfarrer Campos um die Anweisung eines Stück Landes zum Auswerfen einer Grube. Dies that er mit der Bemerkung, daß man, die Gelegenheit benützend, einen recht unfruchtbaren Flecken Erde aussuchen möchte, den die Carabineros mit ihren Leibern düngen würden. In der That wurde auf dem Abhange eines Sandhügels, der sich in der Nähe der Kirche erhebt, der Begräbnisplatz ausgewählt. Zwei alte Carlisten trugen die Kleider der Erschossenen und was an Ueberbleibseln von ihnen zerstreut umherlag, zusammen, begossen es mit Petroleum und steckten es in Brand. So endeten diese Vellagenswerthen, deren Tod wir nach den Mittheilungen der Hinterbliebenen und nach den eigenen Aussagen des Pfarrers von Mayers, so wie von Bofsch und Bru, die den Hergang in Montesquin erzählten, wahrheitsgetreu mitgetheilt haben.

Ausland. In Poesie und Prosa feiern die deutschen Blätter den Sedantag, an welchem vor allem in Berlin der herkömmliche imposante Festapparat in Bewegung kam. Die ultramontanen Organe verhalten sich schweigend oder beschränken sich auf das Wiederkäuen der Ketteler'schen Argumente, die selbst bei den meisten Klerikern von der langen Robe nicht sonderlich verfangen haben. Begeistert ist die Sprache der süddeutschen Pressorgane. „Der heutige Tag gehört der Erinnerung an die große Zeit“, schreibt der „Schwäbische Mercur“, „die uns Kaiser und Reich wieder herausgeführt hat. Wir kränzen die Hügel unserer Todten, deren Blut zum Kitt der nationalen Einheit geworden ist. Von den Bergen lodern die Feuer, die Fahnen wallen, die Glocken läuten, Gebete steigen zum Himmel.“ Mit Zuversicht könne „man auf die gesunden Kräfte der deutschen Nation vertrauen, daß sie im Stande sein werden, die scheinbaren Rückfälle in den bösen Geist der Zwietracht tapfer zu überwinden.“

Der Zweep, das Organ der Führer der flämischen Bewegung in Belgien, forderte die Fläminger auf, mit den Deutschen den Jahrestag von Sedan zu feiern, da das Resultat dieser Schlacht die Belgier von der Tyrannei Frankreichs befreit hat. In derselben Nummer wird erklärt, daß die flämische Bewegung keinen römisch-katholischen Charakter hat (in welchem Lichte sie ihre Gegner häufig darstellen), sondern wesentlich liberal und gegen „den Einfluß von Paris und Rom“ gerichtet sei.

Der officiöse Moniteur enthält die überraschende Meldung, daß der „Orénoque“ den Hafen von Civitavecchia nicht verlassen wird. Bekanntlich hat die italienische Regierung vor kurzem die Abberufung dieses Schiffes gefordert, dessen Anwesenheit in den italienischen Gewässern in ganz Italien Aergernis erregt. Officiöse versailer Organe hatten dazumal unter großen Lobeserhebungen auf den Duc Decazes dessen Bereitwilligkeit, auf die Forderung Italiens einzugehen, hervorgehoben. In Frankreich regiert jedoch die clericale Partei, und gegen den Willen derselben kann selbst der gerne in liberalen Farben schillernde Duc Decazes nichts ausrichten.

In Bilbao wurden zum festlichen Empfange der Offiziere und Mannschaften der von Santander erwarteten deutschen Kanonenboote umfassende Vorbereitungen getroffen. Ein Specialdampfer sollte ihnen bis Portugalete entgegenfahren und in Bilbao den Offizieren ein Bankett gegeben werden. Während die deutschen Schiffe vor Santander lagen, herrschte ein reger freundschaftlicher Verkehr zwischen den Schiffen und dem festen Lande, zu dem sich deutsche Landolente, Engländer und Spanier um die Bette drängten. Die spanischen Soldaten salutierten die deutschen Offiziere mit mehr Aufmerksamkeit als ihre eigenen. „Das Willkommen an der spanischen Küste hätte gar nicht herzlicher und freundlicher sein können“, so schließt ein Bericht in der „Kölnischen Zeitung.“

Eine neue Schandthat der Carlisten, welche sie in Seo-de-Urgel begangen haben, lesen wir in der Epoca: Der Commandant der Freiwilligen in Seo-de-Urgel war ein junger Mediciner, Namens José Sala. Als die Carlisten in die Stadt drangen, versuchte er, mit einigen Leuten Widerstand zu leisten, und ward schwer verwundet und gefangen. Die Unmenschen schleppten den blutenden Mann an die Mauer des bischöflichen Palastes, schlugen und schmähten ihn und kündeten ihm an, daß er sterben müsse. „Ich bin bereit“, sagte Sala. Da quälten sie ihn erst durch eine halbe Stunde auf das grausamste, ehe sie ihm den Garaus machten.

Zur Tagesgeschichte.

— Eine Regimentskasse geplündert. In Wien wurde vor einigen Tagen die Kasse des 57. Infanterie-Regiments in der Alserferne ausgeraubt. Es wird darüber berichtet: Als am 31ten August die gewöhnlichen Auszahlungen vorgenommen

werden sollten, fand der Oberst die Regimentskaffe einen eisernen Schrank, von außen scheinbar geschlossen; sie leistete jedoch, als man den Schlüssel hineinstecken wollte, fast gar keinen Widerstand, so das man sofort wahrnahm, daß jemand am Schloß gerüttelt und es dann künstlich unvollständig wieder geschlossen haben mußte. Diese Vermuthung wurde zur Gewißheit, als die Kasse offen stand und den Anwesenden statt der dafelbst verwahrt gewesenen Gelder nichts als — Drechwerkzeuge entgegenstarrten, die der Thäter wie zum Spott in die ihres werthvollen Inhaltes entleerte Kasse gelegt hatte. Die Kasse war ihres ganzen Inhaltes, der auf mehr als 30.000 Gulden bemerthet wird, beraubt. Der dringende Verdacht lastet auf den 24 Jahre alten Lieutenant August Wasler, welcher vor mehreren Tagen einen mehrtägigen Urlaub erhalten und angetreten hat. Lieutenant Wasler hatte vom 26. zum 27. August Kasseninspektion und sollte pflichtgemäß die Nacht im Kasselokal durchwachen; er benützte diese Zeit zur Ausführung des Verbrechens.

— **Salgenhumor.** Unter dem Titel „Ein unmaßgeblicher Vorschlag“ brachte die „Politik“ ehedem vorgestern mit hochgehobener Schrift folgende Notiz, zu deren Verständnis wir bemerken, daß der gegenwärtige prager Bürgermeister Huleš ein Junggähe ist: „Der Gemeindevertretung einer dänischen Stadt wurde die bevorstehende Ankunft des Königs notificiert und infolge dessen im Stadtverordneten-Collegium eifrig darüber debattiert, wie man die Empfangsfeier arrangieren solle, daß sie den König überrascht, das Volk amüsiert und der Gemeinde nichts kostet. Da trat ein Stadtrath mit dem Antrage auf, man möge den Bürgermeister hängen lassen — denn das werde den König überraschen, das Volk amüsieren und die Gemeinde nichts kosten. — Ob auf diesen Antrag eingegangen wurde, darüber schweigt die Geschichte.“ — „Die „Narodni Listy“ machten zu dieser Anekdote die nachstehende Bemerkung, der wir vorausschicken, daß Prags Bürgermeister-Stellvertreter der Altgähe Zeit hamer ist: Die Geschichte schweigt nicht (über das Schicksal des fraglichen Antrags). Den „Flensburger Nachrichten“ zufolge ist nemlich der Antrag angenommen worden, jedoch mit folgendem Zusatzemendement: Mit Rücksicht darauf, daß ein Stellvertreter da ist, dem es zukommt, den Bürgermeister dort, wo er eine besondere Signung dazu besitzt, zu vertreten, so soll — der Stellvertreter aufgehoben werden. Dieser Zusatzantrag wurde damit motiviert, daß das Aufhängen des Stellvertreters den König zwar wenig überraschen, dafür aber das Volk mehr amüsieren wird und daß die Gemeinde dabei gar nichts verliert.“

— **Unangenehme Verwechslung.** Aus St. Johann bei Arnsfeld wird der „Grazer Tagespost“ erzählt, daß bei Gelegenheit der Firmungsreise des Fürstbischöflichen Dr. Zwinger, als dieser in obigem Orte Messe lesen wollte, der Pfarrer den Knecht um den nöthigen Wein sandte; die Wirthschafterin schickte eine Aushilfsmagd in den Keller und diese brachte statt Wein — Bier, was auch erst wirklich während der Messe entdeckt worden sein soll, und zwar vom Bischofe selbst — der dann den Gottesdienst von Neuem anfang.

— **Eine falsche Erzherzogin von Oesterreich in Paris.** In Paris wurde soeben eine raffinierte Gaunerin verhaftet, die seit dem April in der Hauptstadt ihr Wesen trieb. Sie gab sich als eine Incoquito unter dem Namen einer Gräfin von P. . . . reisende Erzherzogin von Oesterreich aus und vollführte im Geleite ihres angeblichen Gatten, eines eleganten jungen Menschen — wie sie selbst ein schönes junges Frauenzimmer von distinguirtester Erscheinung und Benehmen ist — eine Reihe von großartigen Schwindeleien. Sie betrog Juweliere, Wagenfabrikanten, Confectionäre, Möbelhändler u. auf das unverkämteste und brachte das, was sie diesen Geschäftsleuten herausgelockt hatte, in einer Villa zu Chatou unter, die sie mit dem angeblichen Grafen P. . . . gemiethet hätte. Ein Zufall führte zur Entlarvung der Gaunerin, die zusamt ihres Begleiters verhaftet und nach Marseille dirigiert wurde, wo sie schon früher ähnlich gewaltet hatte und nun befuß

Bestellung ihrer Identität mit einigen von ihr beschwindelten Großindustriellen confrontiert werden soll. Ihr Helfershelfer ist in Paris belassen worden; er weigert sich hartnäckig, ihr Weider wahren Namen zu nennen. Seiner Sprache nach scheint er aus Südf frankreich.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten

— (Bezüglich der übermorgigen Landtagswahl in Laibach) erinnern wir die Herren Wähler daran, sorgfältig auf ihre Legitimationskarten zu achten und dieselben ja gewiß zur Wahl mitzubringen, da nur bei deren Vorweisung der Eintritt im Wahllocale gestattet ist und dieselben bei der Abstimmung auch abgegeben werden müssen. Der Wahlact beginnt Montag um 8 Uhr früh und die Wähler werden in der Reihenfolge vorgerufen, wie sie in der Wählerliste eingetragen sind. Zuerst kommen die Wähler des I., dann die des II. und nach diesen die des III. Wahlkörpers. Die Gesamtzahl der Wahlberechtigten soll sich auf etwa 1240 belaufen. Die Nummer der Legitimationskarte gibt demnach einen beiläufigen Anhaltspunkt, wann der einzelne Wähler vorgerufen wird. Wähler, die beim Verlesen ihres Namens nicht gegenwärtig sind, können ihre Stimme dann abgeben, nachdem die Wählerliste einmal verlesen worden ist.

— (Se. Excellenz Freiherr v. Ruhn) I. I. Feldzeugmeister und Landescommandirender, trifft zur Truppeninspicierung morgen hier ein.

— (Die Militärconcerte) der Musikkapelle des 47. Inf.-Reg. Hartung, welche im Casino-garten abgehalten werden, erfreuen sich einer zahlreichen Theilnahme. Im gestrigen Concerte excellierte besonders der Flügelhornist Herr Tolino durch die meisterhaft ausgeführten Solopiecen und erntete dafür großen Beifall. — Morgen abends spielt obgenannte Musikkapelle abermals im Casino-garten.

— (Ernennung.) Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten in Cilli Edmund Schrey von Redlwerth zum Bezirksrichter bei dem Bezirksgerichte Marburg, links Drauzer ernannt.

— (38. Verlosung der krain. Grundentlastungs-Obligationen.) Mit Rücksicht auf die beginnenden Vorarbeiten für die am 31. October d. J. stattfindende achtunddreißigste Verlosung der krain. Grundentlastungs-Obligationen wird die Vornahme der Zusammenschreibung oder Zertheilung der bis Ende April 1874 zur Verlosung angemeldeten krain. Grundentlastungs-Obligationen, so wie ferner auch die Vornahme von solchen Umschreibungen, bei denen eine Aenderung der Nummern einzutreten hätte, für die Zeit vom 16. September 1874 bis zum Tage der am 31. October d. J. verlosenen Obligationen sistiert.

— (Bestschieden.) Zum Vortheile der waitisch-gleinitzer Feuerwehr findet in der Zeit vom 6. bis einschließig 21. d. im Verleschen Bräuhausgarten (Elefantengasse) ein Bestschieden statt. Die Beste bestehen aus: 3, 2, 1 Ducaten; 4, 3, 2 Silbergulden und einem Juxbest. Eine Serie kostet 20 kr.

— (Die kath. Feiertage, die wiener Juden und die krain. Handelskammer,) wie reimt sich das zusammen? Die jüngste Nummer der „Danica“ weiß Aufschluß darüber zu geben, dieselbe schreibt nemlich in ihrem heiligen Jorne: „Die Handels- und Gewerbekammer für Krain ist in ihrer letzten Sitzung unter die „Schacherjuden“ gegangen und hat sich in ihrer Mehrheit dafür entschieden, daß die Feiertage aufgelassen werden sollen. (Möglich, daß man sie gerade deshalb nicht aufhäßt.) Ihrer sieben haben für die Abschaffung gestimmt, fünf aber waren gegen die Abschaffung der Feiertage. Gegen die Abschaffung haben gestimmt die Herren: B. C. Supan, Horak (denen „Danica“ das Lob ertheilt, manhaft gegen den „tolleu Antrag“ gekämpft zu haben), Nicman, Petric und Fabijan. — Welche haben aber dagegen gestimmt und was für Leute überhaupt sind für die Auflassung der Feiertage? Macht nur an Sonntagen und Feiertagen einen Rundgang durch die Stadt, ihr Katholiken Laibach! schaut fleißig nach rechts und nach

links und ihr werdet (o Greuel!) die Verkaufsläden offen sehen und darinnen die Bögell, die mit den Juden und Feinden der Katholiken in einem und demselben Neste hausen! Gerade so könnt ihr die Handwerker in so mancher Werkstätte bei der Arbeit sehen. Ist es da ein Wunder, schließt Mons. Jeran heiliger Entrüstung voll, wenn bei vielen kein Segen Gottes mehr herrscht, wenn „Kraach“ auf „Kraach“ folgt, da so viele nur auf sich selbst vertrauen und nicht mehr Gott (lies den Priestern) geben, was Gottes ist. — Bekanntlich haben nach dem Vorgange der prager Handelskammer die meisten österr. Handels- und Gewerbekammern, wie wir schon einmal des weitern auseinander gesetzt, die vielen überflüssigen Feiertage der katholischen Kirche als einen großen Nachtheil für die sittliche und wirtschaftliche Entwicklung des Volkes erklärt und eine Resolution gefaßt, dahin gehend, es mögen ungefährt 16 katholische Feiertage, die auf Arbeitstage fallen, auf die Sonntage verlegt werden, und es freut uns, daß auch die krain. Handels- und Gewerbekammer eine gleichlautende Resolution gefaßt. Das thut nun der christlich-religiösen Gesinnung durchaus keinen Eintrag und die hochwürdigen Herren, die sich darob ereifern, scheinen das Gebot Gottes nicht zu kennen oder geflissentlich zu misachten, welches da lautet: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke verrichten, am siebenten Tage sollst du ruhen!“

— (Bärenjagd.) Man schreibt uns aus Töplitz in Unterkrain unter dem 3. d. M.: Gestern den 2. September veranstaltete der Fürst Auersperg'sche Oberförster Herr Truger, in Steinwald eine Bärenjagd, welche so glücklich ausfiel, daß kurz nach Beginn des Trieses ein zwar noch junges, jedoch sehr starkes Bärenweibchen im Gewichte von mehreren Zentnern erlegt wurde. Das erlegte Raubthier wurde heute im Jubel nach Töplitz gebracht und wird morgen in Rudolfswerth ausgeschrottet.

— (Lehrerwechsel.) Wiederholte Klagen über Störungen im Unterrichte an den Volksschulen, welche durch den häufigen Lehrerwechsel hervorgerufen werden, haben den Herrn Minister für Cultus und Unterricht veranlaßt, nach Einvernehmung der Landes-Schulbehörden in Ergänzung des § 32 der Schul- und Unterrichtsordnung vom 20. August 1870 zu bestimmen, daß die Enthebung der Lehrkräfte von ihrer Dienstleistung in Fällen des Uebertrittes in den Schuldienst eines anderen Kronlandes nur zweimal im Jahre, und zwar mit Ende Februar und Ende August jedes Jahres vorzunehmen ist. Die Ernennungsdecrete müssen jedoch mindestens acht Wochen vor dem Termine bei der Bezirksschulbehörde einlangen.

— (Kohlenbahn in Trisail.) Diesertage fand in Trisail unter Intervention der k. k. Generalinspektion für Eisenbahnen, des Statthalters und der Südbahn die Begehung der von der dortigen Werkverwaltung beantragten Kohlenbahn im Anschluß an die Südbahngeleise statt.

— (Feuerwehrtag.) In Marburg wird in den Tagen vom 6. bis 8. September ein Gauft der steierischen, kärntnerischen und krain. Feuerwehren stattfinden; mehr als tausend fremde Feuerwehrmänner haben ihr Eintreffen bereits angekündigt. Die freundliche untersteirische Stadt wird sich in jenen Tagen festlich schmücken, und ein Comité, an dessen Spitze der Bürgermeister steht, trifft schon seit Wochen umfassende Vorbereitungen zum würdigen Empfange der Gäste.

— (Edelweiß.) Eine Mittheilung von Interesse für alle Alpensteiger und alle Touristen, die zum Zeichen, daß sie „vom Gebirge her“ kommen, ihren Hut mit Edelweiß zu schmücken pflegen, kommt der „Klagenfurter Zeitung“ von einem Teilnehmer der diesertage in Kempton in Baiern statten. Die Generalversammlung des „deutschen und österr. Alpenvereines“ zu. Es wurde nemlich dort beschlossen, das Edelweiß als Futterde principieell auszuschließen, und zwar aus Schonung für diese Pflanze, welche bei dem gegenwärtig massenhaften Verbräuche förmlich auszusterben droht. Die Debatte über den Gegenstand war kurz und die Annahme des Antrages geschah einmüthig. Die Mitglieder des Alpenvereines

Der Sohn des deutschen Volkes ist, welche mit ihrem Herzblute das hohe Ziel erkämpften, das die deutsche Nation groß gemacht. Tag von Sedan! Klots Griffel hat dich unauslöschlich in die Weltgeschichte eingeschrieben zum Ruhme der Nachwelt und glorreich wird diese ihn noch feiern, wenn die Helden des Tages von Sedan schon längst in Staub zerfallen, wenn unsere Generation schon längst entschwunden ist. Darum möge an diesem merkwürdigen Tage der begeisterte Ruf ertönen: Es lebe das deutsche Vaterland, und dieser Ruf soll laut werden, soweit die deutsche Zunge klingt, denn der deutsche Mann hat wahrlich keine Ursache, sich zu schämen, daß er ein Deutscher ist.

Die letzte Sitzung der versailer Permanenzcommission bot den legitimistischen Mitgliedern abermals Gelegenheit, die Regierung wegen der aus der Anerkennung der spanischen Republik resultierenden Haltung Frankreichs zu interpellieren. In Abwesenheit des Duc Decazes antwortete der Minister des Innern, General Chabaud-Latour, in befriedigender Weise. Ueber die Ursachen der Anerkennung Serranos durch Frankreich spricht sich ein officielles Organ, das orleanistische Journal de Paris, dahin aus, daß das Interesse Frankreichs die Erhaltung des Friedens auf dem Continente erfordert. Wenn daher England und Oesterreich-Ungarn die Anerkennung der Regierung Serranos für den Frieden notwendig hielten, so kann Frankreich, ohne sich zu demüthigen, dem Beispiele der Cabinette von London und Wien folgen.

In derselben Sitzung der Permanenzcommission kam auch die Angelegenheit Bazaine zur Sprache und erklärte der Justizminister Tailhand, daß der Prozeß der Mitschuldigen an der Entweichung am 14. d. in Grasse beginnen werde. Als Hauptschuldige werden Oberst Billelte und der Ex-Capitän Doineau vor den Schranken des Justizpolizeigerichtes erscheinen; die Vertheidigung des ersteren wird Maître Lachaud führen und die Verhandlung eine öffentliche sein. Die Anklage gegen den beinichtigten Gefangenwärter soll nicht auf Mitschuld, sondern nur auf Pflichtversummisse lauten; Billelte und Doineau sollen angeklagt sein, an der Entweichung Bazaines mitgewirkt, nicht aber, die Wärter bestochen zu haben. Neben ihnen wird noch August Barsch, der Kammerdiener des Ex-Marschalls, auf der Anklagebank Platz nehmen.

Zur Tagesgeschichte.

— Erdbeben. Aus St. Dwalb ob Eibiswald in Steiermark wird über ein Erdbeben folgendes mitgeteilt: „In der Nacht vom 30 auf den 31. v. M. hat ein furchtbarer Donner die Leute aus dem Schlafe geschreckt; dieser Donner war nicht bloß hörbar, sondern auch fühlbar; Wohnungen zitterten und Fenster klirrten. Der Himmel war ganz hell und klar. Auch in St. Lorenzen wurde ein Erdbeben wahrgenommen; es dauerte jedoch nicht lange.

— (Der Glaube an Zauberei.) Welcher Schrei des Entsetzens ging durch die liberale Presse, als vor kurzem der Redacteur des ersten ultramontanen Blattes in Deutschland, seine Wallfahrt zu jenem neuesten Opfer priesterlichen Tuges allen Gläubigen als nachahmungswürdiges Beispiel hinzustellen den Mut fand. Und doch ist dies nur eines von den vielen Symptomen der geistigen Krankheit, an der Hunderttausende unserer Landesleute darniederliegen; einer Krankheit, deren Anfang, Ursachen und Bedingungen trotz aller Schriften über den Ultramontanismus, bei weitem nicht ausreichend bekannt sind. Es ist daher ein wahres Verdienst, welches sich die von H. v. Sybel herausgegebene historische Zeitschrift erwirbt, wenn sie in ihrem neuesten Hefte auf eine bisher wenig beachtete Seite der katholischen Theologie und Moralphilosophie nachdrücklich hinweist. Gregor XVI., der unmittelbare Vorgänger des jetzigen Papstes, hat unter dem 5. Juli 1821 erklärt, jeder Lehrer der Theologie könne alle in der Moralthologie des Alphonsus Liiguori, des in unserem Jahrhundert unter die Heiligen aufgenommenen Gründers der „Genossenschaft unserer

allerheiligsten Erbsäcke“, vorgebrachten Meinungen vertreten, und den Beichtwater, der sich praktisch darnach richte, dürfe man nicht beunruhigen. In dieser Moralthologie findet sich auch ein Artikel über den Aberglauben, in dem man nachstehend folgendes liest: „Divinatio ist, wenn (sic!) jemand die Hilfe des Teufels stillschweigend oder ausdrücklich anruft, um verborgene, von Natur unerkennbare Dinge zu erkunden. Wenn das solche Dinge sind, welche der Teufel von Natur wissen kann (denn aus Zeichen und mit andern Mitteln kann er das Allerverborgenste erkennen, auch die meisten Gedanken der Menschen und die zukünftigen Dinge), so ist sie gleichwohl unerlaubt, weil man dadurch mit dem geschworenen Feinde Gottes in Verkehr tritt. Die divinatio ist eine doppelte, eine, bei welcher eine Anrufung oder ein ausdrücklicher Vertrag mit dem Teufel vorkommt, und die gewöhnlich nekromantia genannt wird, wie wenn der Teufel durch Wahrsager, Besessene, durch Blendwerke, durch Erscheinungen Verstorbenen oder Lebender oder andere Zeichen in der Luft, im Wasser, Feuer oder in Spiegeln verborgenes offenbart; die andere ist die, bei der bloß eine Anrufung oder ein stillschweigender Vertrag vorkommt, wie wenn aus den Linien des Körpers, aus Stimmen, dem Geschrei der Bögel und ähnlichem, womit sich der Teufel abgiebt, eine Kunde gesucht wird, zu der solche Mittel eigentlich unzureichend sind. Die Wunschelruth bewegt sich nach dem Willen des Trägers, so daß, wenn er Metalle sucht, nicht Wasser, die Rute sich nicht bewegt, wenn er Wasser findet, sondern bloß, wenn er Metalle findet, und so umgekehrt. Daraus geht hervor, daß eine solche Bewegung nicht natürlich ist. Wenn Träume sicher oder wahrscheinlich von Gott kommen, können, ja müssen wir ihnen glauben, da Gott verheißt hat, bisweilen durch Träume zu reden. Umgekehrt wäre es eine schwere Sünde, den durch den Teufel verursachten Träumen zu glauben. Hexerei ist die Macht, andern zu schaden, gemäß Vertrag und Mitwirkung des Teufels. Gegen die Hexenkünste darf man sich medicinischer Mittel bedienen. Mehrere Kräuter nämlich, wie Rauten, Salbei u. a. helfen dagegen auf natürliche Weise, weil sie die schlimmen Säfte verbessern, welche durch Hilfe des Teufels in Bewegung gesetzt werden.“ — Das hat in unserem Jahrhundert ein „Unfehlbarer“ seinen Mitpriestern zu verkünden Bollmacht gegeben. Ein kleines Musterbild jener „höhern Kultur“, mit welcher die römischen Priester die Menschheit zu beglücken bestrebt sind.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Das Resultat der heutigen Landtagswahl ist ein außerordentlich erfreuliches. Der Candidat der Verfassungspartei ist mit einer immensen Majorität gegen den der vereinigten national-kericalen Fractionen gewählt worden. Es wurden 562 Stimmen abgegeben und hievon erhielt Dr. v. Schrey 427, Dr. Mosch 135 Stimmen. So hat die Landeshauptstadt neuerdings ihren Ruf als treuer Hort der Verfassung und des Fortschritts glänzend bewährt und die Junglovenen und Kericalen haben trotz ihrer innigen Allianz eine Niederlage erlitten, wie sie sich dieselbe so vollständig und niederschmetternd wohl nimmermehr vorgestellt hätten. Die Wählerschaft Laibachs und die gesammte Verfassungspartei des Landes darf mit gerechtem Stolz auf die Erfolge des heutigen Tages blicken.

— (Feldzeugmeister Freiherr v. Kuhn), welcher am 4. d. M. die bei Adelsberg concentrirten Truppen inspiciert hatte, traf gestern nach 1 Uhr nachmittags in Laibach ein. Vor dem Hotel zur „Stadt Wien“, wo er sein Absteigerquartier nahm, war eine Ehrencompagnie mit der Musikbände des Inf.-Regiments Sachsen-Meinungen und das hierbeständige kais. kön. Offiziercorps zur Begrüßung des commandirenden Generals aufgestellt. Die Musikcapelle spielte beim Erscheinen des Feldzeugmeisters die Volkshymne, Freiherr v. Kuhn empfing die Begrüßung des Offiziercorps und nahm die Revue der Ehrencompagnie ab. Ein

zahlreiches Publikum hatte sich auf dem Hotelplatze eingefunden. Im Verlaufe des heutigen Tages wohnte Freiherr v. Kuhn einem Manöver der hiesigen Truppenabtheilung bei, morgen setzt derselbe seine Inspectionsreise in der Richtung nach Klagenfurt fort.

— (Medaillenvertheilung.) Am 30ten v. M. feierte das k. k. Landwehrbataillon Nr. 24 in Rudolfswert die Vertheilung der Kriegsmedaillen an die Bezugsberechtigten. Das zur Waffenübung versammelte Bataillon nahm in einer Stärke von 800 Mann in Carréform im Hofe der großen Kaserne um 8 Uhr vormittags Aufstellung. Nachdem die zur Feier geladenen Honoratioren sich eingefunden hatten, verlas der k. k. Lieutenant Herr Dollar den allerhöchsten Armeebefehl und die Stiftungsstatuten in deutscher und slovenischer Sprache. Hierauf stieg der Herr Bataillons-Commandant Freiherr v. Helversen vom Pferde, bestieg jedem Bezugsberechtigten das von Sr. Majestät gestiftete Erinnerungszeichen an die Brust, bestieg sofort das Pferd, erinnerte die Mannschaft an die Pflichten des Wehrmannes und brachte ein dreimaliges „Hoch“ Sr. Majestät dem Kaiser und dem allerhöchsten Kaiserhause.

— (Eintragung in das Genossenschafts-Register.) Der Handelsminister hat sich infolge einer Beschwerde der Vorstände mehrerer wiesener Productiv-Genossenschaften veranlaßt gesehen, sämtliche Landesstellen darauf aufmerksam zu machen, daß für die Bekanntmachung der Eintragungen von Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in das handelsgerichtliche Genossenschaftsregister in der Regel die einmalige Einschaltung in ein einziges öffentliches Blatt genüge.

— (Der August.) Bis zum 9. August erfreute uns das herrlichste Wetter, die schönen, heißen, regenlosen Tage des Juli schienen sich zu wiederholen. Die Hitze erreichte am 3. + 32° C. (+ 25° 6' R.), zugleich die höchste Temperatur im Verlaufe des Monats. Da trat plötzlich und unerwartet, vielleicht zur Vorfeier des 10. August, welcher dem heiligen Laurentius geweiht ist, der Sturz ein; nicht etwa ein Intermezzo des Sommerwetters, sondern ein voller eclatanter Wettersturz. Vom 9. bis 22. zählte man zehn ganze Regentage. Es regnete in allen möglichen Anzügen. Furchtbare Regengüsse und strömender Landregen verursachten allerorten Hochwasser und Ueberschwemmung. Vom 19. bis 18. schien die Donau nicht über Luft zu haben, ihre blauen Fluthen trotz Sperrschiff und Regulierung in die Keller und über die Straßen Wiens als absonderlichen Zeitvertreib für den Sommer wälzen zu wollen. Das Wetter blieb fort rauh und unfreundlich. Die Bahn war frei, rasch und behende ohne Böjern sprang der Herbst ein. Ja, die Elemente, die sich hieher so sehr in Extremen gefallen, thaten noch ein Uebrig; sie gestellten zu der denkwürdigen Kälte im Mai, zu dem wie nur selten gewitterreichen Juni noch Schneefall im August. Während noch am 3. und 4. in Oberveleach (Kärnten) und in der Fusch, am 5. und 6. in Triest furchtbare Gewitter sich entluden, am 8. ein Orkan auf dem gmundner See wüthete, am 10. in Lissa und am 19. in Constantiuopel Erdbeben sich einstellten, machten die Hochalpen wiederholt den Versuch, sich die Schloßhaube des Winters auf das immer kalte Haupt zu setzen, denn sowohl am 10. als auch am 15. und 24. erschienen die Spitzen der Hochberge in ein dichtes Schneegewand gehüllt. Doch solch ein winterliches Gastspiel beirrt den Menschen nicht, Optimist, wie er ist, gilt ihm Schnee im Sommer als gutes Omen für einen anhaltend freundlichen Herbst. Der Wind mit dem Jaunpfaß, die + 7° 2' C. (+ 57° R.), am Morgen des 28. August, zugleich die tiefste Temperatur, war eine sehr eindringliche Mahnung, daß der Sommer jenseits der Polarreise im Todeskampfe liegt, dessen Juden wir besonders im letzten August-Drittel fast stets und diesmal mehr als sonst bis ans Gestade der Donau empfanden. Auch daß auf moosiger Wiese die violette Herbstzeitlose ihre nackten Blüten hervor-schiebt, die späte Schwalbenbrut schon ihr vollkommenes Kleinkleid angezogen hat, um sie sich nächsten Jahr tausenden mehreremal zur Conferenz über die nahe-

stehende weite Reise versammeln werden, sind unerkennbare Zeichen, daß der Sommer scheidet. Noch hält uns die Natur ihr freundliches Antlitz zugekehrt. Der 30. und 31. August brachte, post nubila Phoebus, das prächtigste Wetter, auch der 1. September, der berühmte Eggdittag, der das Wetter vier Wochen voraus bestimmen soll, fiel günstig aus, wovon wir hoffen, daß das, was die Wissenschaft hievon zugibt, in Erfüllung gehe, das ist, daß durchschnittlich in jedem September zehn schöne Tage sich einstellen, gleichviel ob der erste Tag des September schönes oder schlechtes Wetter hatte.

— (Rauchfleisch.) Um ein recht wohlgeschmeckendes Rauchfleisch herzustellen, wird das zu räuchernde Fleisch dem frisch geschlachteten Thiere warm einnommen, sogleich in einem zuvor bereiteten Gemenge von einem Theile gepulverten Salpeters und 32 Theilen Kochsalzes gehörig umgewälzt, dann überall mit so viel Roggenkleie bestreut, als irgend daran hängen bleiben will, und entweder unmittelbar oder in eine einfache Lage von Druckpapier eingewickelt und in den Rauch gehängt. Die Kleie hält die brennlichen Bestandtheile des Rauches ab und verhindert zugleich das allzu starke Austrocknen des Fleisches durch die Wärme. Das auf diese Weise dargestellte Rauchfleisch besitzt eine dem stark geräuchernden Lachs ähnliche Farbe; es schmeckt bei weitem angenehmer als das in gewöhnlicher Weise bereitete, und conservirt sich auf lange Zeit.

Öffentlicher Dank.

Den liberalen Gesinnungsgeoffen und Mitbürgern, deren einmüthiges, aufopferungsvolles Vorgehen bei der heutigen Landtagswahl die liberalen Gesinnungen und die Verfassungstreue der Landeshauptstadt Krains aufs neue bestätigt und zu dem glänzendsten Wahlsiege geführt hat, insbesondere den wackern Männern, welche die Zureise von entfernten Orten zur heutigen Wahl nicht gescheut haben, spricht den wärmsten Dank aus

das Centralwahlcomité des const. Vereins.

Laibach, am 7. September 1874.

Witterung.

Laibach, 7. September.

Trübe, seit 1/11 Uhr Regen, schwacher Nordwind. Wärme morgens 6 Uhr + 11° 8', nachm. 2 Uhr + 15° 3' C. (1873 + 19° 0', 1872 + 25° 8' C.) Barometer seit früh im raschen Steigen 739.30 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 18.2°, das gestrige + 16.2°, beziehungsweise um 2.2° und 0.4° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 7. September.

Hotel Stadt Wien. Hr. Excellenz F. M. Freiherr v. Kubn. — Luz, Geschäftreisender; Wolheim, Ingenieur, und Oberl. Privatier, Wien. — S. Kometer und J. Kometer, Klagenfurt. — Lukich, Privatier, Fiume. — Sajovic, Notar, Lilla. — Maurer, Graz. — Poljanzky, Staatsbeamte, Kärnten.

Hotel Elefant. Dr. Erzen, Litta. — Reichel, Rudolfswerth. — Hoffmann und Lach, Steiermark. — Remetaj, Wien. — Hlbert, Fiume. — Rudel, f. l. Notar, Mahrenberg. — Jvancic, f. l. Notar, Lolsmein. — Krenner, Steyer. — Lorenzutti, v' Feur, Sandrinelli, Pardo, Priester; Cadore, Gruber, und Kotait, Telegraphendirector, Triest.

Hotel Europa. Reichl, Krainburg. — Kroll, Graz. — Stopper, Italien.

Mohren. Milave, Birkniz. — Pbin, Reisender, Preßburg. — Salar, Greisler, Warburg. — Arga, Privatier, Agram. — Gargelo, Kroatien.

Balserischer Hof. Katoschinsky, Schulnhaber, Triest. — Franckel, Bauunternehmer, Divaca.

Kaiser von Oesterreich. Debarli, Friseur, Gbrz. — Hoffmann, Warasdin.

Verstorbene.

Den 5. September. Valentine Klopik, Privatierskind, 6 Monate, Polanavorstadt Nr. 95, Brechdurchfall. — Franziska Leskovic, Näherin, 58 Jahre, Kapuzinervorstadt Nr. 32, Magenkrebs.

Den 6. September. Anton Kanic, Schuhmacherssohn, 8 Jahre, Polanavorstadt, Lungenlähmung.

Für die Verunglückten Unterfrains:

Von Dr. Erzen, Bezirksarzt in Litta 5 fl.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 5. September 1874.

Weizen 5 fl. 30 kr.; Korn 3 fl. 40 kr.; Gerste 3 fl. 10 kr.; Hafer 1 fl. 80 kr.; Buchweizen 3 fl. 80 kr., Hirse 3 fl. 20 kr., Futuruz — fl. — kr., Erdäpfel 2 fl. 30 kr., Fiolen 6 fl. 60 kr. pr. Megen; Rindschmalz 54 kr., Schweinsfett 48 kr., Speck, frischer, 42 kr., Speck, geselchter, 42 kr. pr. Pfund; Eier 2 2/3 kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinsfleisch 28 kr. pr. Pfund; Heu 1 fl. 25 kr., Stroh 75 kr. pr. Bentner; hartes Holz 6 fl. 60 kr., weiches Holz 4 fl. 70 kr. pr. Klafter.

Gedenktafel

über die am 9. September 1874 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Pogorelic'sche Real., Niederdorf, BG. Reifnitz. — 3. Feilb., Kump'sche Real., Maschen, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Stima'sche Real., Unterjuchadol, BG. Rudolfswerth. — Reliz. Jibert'scher Real., Untergamling, BG. Laibach. — 3. Feilb., Pdrauj'sche Real., Kremenca, BG. Laibach. — 3. Feilb., Zitnil'sche Real., Gradise, BG. Laibach. — 3. Feilb., Mahoric'sche Real., Planinca, BG. Laibach.

Lottoziehung vom 5. September.

Wien: 41 38 39 43 53.

Graz: 63 60 89 4 35.

Die Wechselstube des Rudolf Fluck,

Graz, Saakstraße Nr. 4, wird hiermit zur Beforgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462-21)

Wiener Börse vom 5. September.

Staatsfonds.	Wert	Pfandbriefe.	Wert
Spec. Rente, 5 p. Pap.	71.75	Ög. Öst. Bod.-Cred.	94. — 94.50
do. do. 5 p. in Silber	74.75	do. in 33 p.	87. — 87.50
Loose von 1854	101. — 101.50	Kattion. v. W.	83.80 83.90
Loose von 1860, ganz	109. — 109.25	Ang. Bod.-Creditanst.	85.75 86. —
Loose von 1860, fünf	113. — 113.50		
Prämienf. v. 1864	134.75 135. —		
Grundentl. - Obl.		Prioritäts-Obl.	
Lebensdrtg.	78.50 76. —	Frans-Josefs-Bahn	100.90 101.10
ungarn	78.30 78.75	Öst.-Nordwestbahn	96.25 96.50
		Eisenbdtger	81.25 81.60
		Staatsbahn	138. — 138.60
		Österr.-Gal. zu 500 fr.	108.40 108.60
		do. Bonds	229. — 223. —
Aktion.		Loose.	
Anglo-Bank	154.75 155. —	Credit v.	164. — 164.50
Crebitanstalt	243.75 244. —	Rudolfs v.	13.50 13.75
Depositenbank	140. — 146. —		
Escompte-Anstalt	915. — 920. —	Wechsel (3 Mo.)	
Franco-Bank	83.25 83.75	London, 100 fl. sidd. B.	91.30 91.40
Handelsbank	79.50 80. —	Frankf., 100 fl.	91.60 91.70
Nationalbank	87.50 87.75	Hamburg	53.50 58.60
Oesterr. allg. Bank	54.50 55. —	London 10 fl. Sterl.	104.70 109.85
Oest. Bankgesells.	198. — 200. —	Paris 100 francs	43.50 43.55
Union-Bank	127.75 28.25		
Vereinsbank	21. — 21.25	Münzen.	
Verkehrsbank	169. — 110. —	Rath. Münz-Ducaten	5.26 — 5.27 —
Wirtsh.-Boden	144. — 144.50	30-Francsthaler	8.81 — 8.81 1/2
Wirtsh.-Boden-Bahn	261. — 261.50	Preuss. Kassenscheine	1.61 — 1.61 1/2
Karl. Wilhelms-Bahn	200.75 201.25	Silber	104. — 104 1/5
Kais. Franz-Josefs-B.	194.25 194.75		
Staatsbahn	318. — 318.60		
Südbahn	147. — 147.50		

Telegraphischer Cursbericht

am 7. September.

Papier-Rente 71.80 — Silber-Rente 74.70 — 1860er Staats-Anlehen 110 — Banfactien 577 — Credit 243.50 — London 109.75 — Silber 104.75 — 20-Francs-Silber 8.81.

Schon am 1. Oktober

erfolgt die Ziehung der Wiener Communal-Anlehen-Prämienlose, sogenannte

Diese Lose, von der Stadt Wien garantiert, bieten nebst der unzweifelhaften Sicherheit, durch ihren besonders günstigen Spielplan alle jene Vortheile, welche die demals so beliebten Creditlose, deren Cours bedeutend höher steht, gewähren.

Jährlich 4 Ziehungen, jedesmal 200,000 fl.

Jedes Los wird mit mindestens 130 bis 200 fl. rückgezahlt. Original-Lose zum Tagescours. Auf Raten mit 15 fl. Angabe. (530-1)

Promessen zur Ziehung am 1. 200,000 fl. jetzt noch à 2 fl. 50 kr. und Stempel-Oktob. Haupttreffer

Wechselstube der f. l. pr. Wiener Handelsbank vorm. J. C. Sothen, Graben Nr. 13.

Wiener-Los-Promessen von obiger Wechselstube angefertigt, sind auch zu beziehen durch: Joh. Ev. Wutscher in Laibach.

Telegramme.

Paris, 6. September. Anlässlich des Jahrestages fanden am 4. September in Meze bei Montpellier Ruhestörungen statt. Gendarmerie mußte einschreiten, eine Person wurde getödtet, 19 wurden verwundet. Auch in Lyon wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Großfürst Constantin besuchte in Begleitung Orloffs gestern Thiers. Einer madrider Depesche zufolge wird das spanische Cabinet trachten, die Freundschaft und moralische Unterstützung Europas zu erlangen, aber keine das Nationalgefühl verletzende Einmischung annehmen.

Madrid, 6. September. Drei Carlistenstürme auf Castro wurden von Urbiales energisch zurückgewiesen. Primo Sivera ist zum Generalcapitän ernannt worden.

Mehrere Logen

sind zu vergeben. Näheres in der Exped. dieses Blattes. (529)

Wohnung nächst dem Bahnhofe, Bahnhofstraße 151, 3 Zimmer und Zugehör, ist zu vermieten und bald zu beziehen. (528)

Damenhund, brauner Farbe, halb geschoren, auf „Puffer“ hörend, mit rother Nase, ist am 5. d. M. vormittags zwischen 12 und 2 Uhr in Verlust gerathen. Angemessene Belohnung für den redlichen Finder. Adresse im Zeitungs-Comptoir. (527)

Kostknaben

werden unter sehr günstigen Bedingungen und Garantie guter Erziehung bei dem Gefertigten, Polanavorstadt Nr. 70, aufgenommen. (518-3)

Josef Fattur.

Die neu errichtete f. l.

Specialitäten-Niederlage

in Laibach, am alten Markt Nr. 15 (f. l. Tabak-Haupt-Verlag) empfiehlt ihr gut sortirtes Lager dem p. t. Publicum. Bestellungen werden pünktlich ausgeführt, Tarife gratis ausgefolgt und auf Verlangen auch versandt. (456-8)

Eine größere Anzahl von Omnibuswagen

welche für die Periode der Wiener Weltausstellung im Vorjahre angeschafft, mitteln noch sehr wenig abgenutzt wurden, sind aus freier Hand zu verkaufen. Hierdurch dürfte neuererrichteten oder zu errichtenden Omnibus-Unternehmungen eine günstige Gelegenheit geboten sein, sich gutes und dauerhaftes Material zu billigen Preisen zu beschaffen.

Außerdem ist auch noch eine größere Partie alter, abgenützter Omnibuswagen zu sehr billigen Preisen zu vergeben. Anfragen und Offerten befördert sub V. 8201 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien.

Sieben eingetroffen eine neue Sendung

Delfarbedruckbilder

mit und ohne Goldrahmen

von fl. 12 bis fl. 42.

Gegen monatliche Ratenzahlungen!

Preisverzeichnisse gratis!

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach. (484-7)

Wiener Lose Haupttreffer 200,000 fl.

Diese Lose, von der Stadt Wien garantiert, bieten nebst der unzweifelhaften Sicherheit, durch ihren besonders günstigen Spielplan alle jene Vortheile, welche die demals so beliebten Creditlose, deren Cours bedeutend höher steht, gewähren.

Jährlich 4 Ziehungen, jedesmal 200,000 fl.

Jedes Los wird mit mindestens 130 bis 200 fl. rückgezahlt. Original-Lose zum Tagescours. Auf Raten mit 15 fl. Angabe. (530-1)

Promessen zur Ziehung am 1. 200,000 fl. jetzt noch à 2 fl. 50 kr. und Stempel-Oktob. Haupttreffer

Wechselstube der f. l. pr. Wiener Handelsbank vorm. J. C. Sothen, Graben Nr. 13.

Wiener-Los-Promessen von obiger Wechselstube angefertigt, sind auch zu beziehen durch: Joh. Ev. Wutscher in Laibach.